

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis (21.06.2026)

in Mühlhausen und Nürnberg

Micha 7, 18-20

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

18 *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schulden, die geblieben sind als Rest seines Erbteils;*

19 *der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!*

20 *Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Einstieg

„**Wo ist solch ein Gott?**“ Diese Frage stellt uns der Prophet Micha im heutigen Predigtwort – und er hat diese Frage übrigens schon in seinem Namen inbegriffen, denn: „*mi - cha -el?*“ ist auf Hebräisch die Frage: *Wer ist wie Gott?*!

Ich möchte diese Frage an euch weitergeben. Wo gibt es solch einen Gott? Wir könnten es uns leicht machen und die Frage ganz schnell beantworten und sagen: *Nirgends!* Natürlich gibt es nicht nochmal solch einen großen und wunderbaren Gott wie den Gott Israels. Das legt diese rhetorische Frage schon nahe – ja klar: Nirgends ist solch ein Gott wie der Gott Israels!

Aber lasst uns in dieser Predigt der Frage des Propheten Micha nochmal etwas eingehender nachgehen, und darüber ins Staunen kommen. Ins Staunen über die Größe und die Barmherzigkeit unseres Gottes, dass er uns unsere Sünde vergibt.

1.

Wo also ist solch ein Gott wie JHWH, der Gott Israels, der Gott der Väter, der Herr Zebaoth, oder mit welchen weiteren Namen er in der Bibel genannt wird?

Eine erste Antwort: Nirgends, denn es gibt ja gar keine anderen Götter. Es gibt nur diesen einen Gott. Alles andere, was von uns Menschen als Gott verehrt wird, sind nur Hirngespinnste. Das sind Figuren aus Ton oder Holz, wie bei den Götzen, welche die Menschen damals angebetet haben. Sie sind nur gedankliche Gebilde und Ideen – aber keine echten Personen. Und auch heutzutage, in dieser aufgeklärten Zeit, verehren Menschen noch Götter und Götzen. Wo das geschieht, fragst du? Na zum Beispiel, wo an bestimmte Ideen, Ziele oder Ideologien das ganze Herz gehängt und gottähnlich verehrt wird.

Aber: Diese Götzen sind eben keine Götter, keine Wesen, die aus sich heraus etwas tun könnten, sondern es sind nur Gedanken.

Nicht so der Gott, den die Bibel beschreibt: Er ist der HERR, der Schöpfer des Himmels und der Erde. Er erhält die ganze Welt am Leben. Er ist der Einzige, der lebendige Gott. Das als eine erste Antwort auf die Frage: *mi -cha-el* – „**wer ist wie Gott?**“

2.

Eine zweite Antwort ergibt sich aus dem, was Micha im Anschluss an die Frage benennt: **„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Missetat den übrigen seines Erbteils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält! denn er ist barmherzig.“**

Micha stellt hier also die Sündenvergebung als das herausragende Merkmal Gottes heraus. Und wir mögen uns fragen: Was ist denn daran so besonders? Ist das nicht das gewöhnlichste von der Welt? Wenn jemand mal etwas über die Stränge geschlagen hat – sei's drum! Wenn jemand mal die Gebote bisschen gebrochen hat, das kann Gott doch nicht so ernst meinen. Das passiert doch jedem mal! So denken wir. Aber dieses Denken verfehlt total, was Sünde wirklich ist.

Denn: die Sünde ist das alles überschattende Problem von uns Menschen.

Das gilt sowohl im Blick auf Gott als auch auf uns Menschen untereinander. Und da unterscheidet uns heute nichts von den Menschen damals, die zur Zeit Michas lebten.

Im ganzen Buch Micha erfahren wir, wie tief die damalige Gesellschaft, im 8. Jahrhundert vor Christus, gesunken war. Wie die Moral des Landes verkommt, wenn Gottes gute Gebote einfach beiseite geschoben werden und keine Rolle mehr spielen. Wie Menschen sich auf Kosten anderer bereichern. Sie verdrehen die Wahrheit, sie nehmen Bestechungen an und lauern nur darauf, dem Mitbewerber ein Bein zu stellen.

Und das passiert nicht nur im öffentlichen Leben, sondern sogar zu Hause in den Familien. Davor warnt Micha am Anfang des siebten Kapitels:

„Niemand glaube seinem Nächsten, niemand verlasse sich auf einen Freund; bewahre die Tür deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft. Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzt sich wider die Mutter, die Schwiegertochter ist wider die Schwiegermutter; und des Menschen Feinde sind sein eigenes Hausgesinde.“ (Micha 7, 5–6)

Hier wird deutlich, wie zersetzend die Sünde wirkt. Wie eine ätzende Säure löst sie auf, was vorher in guter Ordnung miteinander verbunden war.

Ja, Sünde zerbricht Beziehungen. Erst zerbricht sie unsere Beziehung zu Gott und dann zerbricht sie auch unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Da werden Familien entzweit; menschlicher Egoismus und Unehrllichkeit führen in Einsamkeit und Isolation.

Gottes Wort durch den Propheten Micha ist darin auch heute noch topaktuell, denn wir erleben ja genau das auch in unsrer heutigen Gesellschaft. Wie die Menschen trotz ganz neuer Kontaktmöglichkeiten durch Internet und Soziale Medien immer einsamer werden, immer isolierter leben.

Nun könnten wir viele Parallelen zu unserer heutigen Gesellschaft ziehen und darüber klagen, wie gottlos sie geworden ist. Aber: Micha redet zum Volk Israel, also zum Volk Gottes. Also zu solchen Menschen, die eigentlich Gottes Gebote kennen sollten. Und so spricht Micha nicht nur die böse Gesellschaft um uns herum an, sondern ganz genauso auch uns, die wir getauft sind und schon zu Gott gehören!

Sich das einzugestehen ist nicht einfach. Denn je gerechter wir nach unseren menschlichen Maßstäben zu sein scheinen, desto schwerer fällt das.

Und doch ist es so: Jeder trägt diesen Egoismus, den Neid und die Unehrllichkeit in sich.

Dessen müssen wir uns bewusst werden. Ja, auch wir gehören zu denen, die nicht dem heiligen Maßstab Gottes gerecht werden. Ja, auch heute ist die Sünde – genauso wie damals – das alles überschattende Problem von uns Menschen.

3.

Wenn wir das verstanden haben, liebe Brüder und Schwestern, wenn wir die Größe des Problems auch nur annähernd erahnen, dann beginnen wir zu verstehen, wie übergroß Gottes

Barmherzigkeit ist. Dann beginnen wir zu staunen.

Denn Gottes gerechter Zorn über die Sünde hat nicht das letzte Wort, sondern seine Gnade und Barmherzigkeit. Niemand hat einen Anspruch auf Vergebung, niemand kann sich darauf berufen, dass er es verdient hätte – nein. Sondern Gottes Vergebung kommt ganz und gar unverdient.

Wenn wir meinen, wir hätten einen Anspruch auf Gottes Güte, weil wir doch nach menschlichem Ermessen halbwegs anständig gelebt haben, dann täuschen wir uns gewaltig. Dann stehen wir in der Gefahr, dass es uns so ergeht wie dem einen Sohn aus dem eben gehörten Sonntagsevangelium vom verlorenen Sohn. Dem Sohn, der nicht über die Gnade des Vaters staunen kann. Dem, der die ganze Zeit beim Vater geblieben war und nicht merkt, dass er doch auch die ganze Zeit über von seinem Vater versorgt wurde und aus seiner Gnade lebt!

Aber wenn wir uns unserer Schuld vor Gott bewusst werden, dann geht es uns so, wie dem Sohn, der weggelaufen war und das Erbe des Vaters verspielt hat. Denn dieser Sohn erlebte, dass der Vater ihn nicht wieder fortschickte, obwohl er so schlecht gehandelt hatte. Er konnte staunen, dass der Vater ihn liebevoll in seine Arme schließt. Er konnte erkennen, wie unfassbar gütig sein Vater ist. Denn er konnte nicht mit seiner Vergebung rechnen. Er hatte sie nicht, aber auch gar nicht, verdient.

Wer das realisiert, dass Gottes Gnade immer zu 100 Prozent Geschenk ist, zu dem wir rein gar nichts beitragen können, der beginnt zu staunen. Der kehrt um in die allezeit offenen Armen des himmlischen Vaters und spricht mit Micha: **„Wo ist solch ein Gott, solch ein Vater, wie du bist, der die Sünde vergibt!“**

4.

Denn wo die Sünden vergeben sind, da entsteht neue Gemeinschaft. Vater und Kind sind nicht länger getrennt, sondern wieder beieinander. Trennung und Einsamkeit sind aufgehoben. Das Misstrauen ist überwunden, und es herrscht Freude.

Micha stellt uns ein wunderbares Bild für die Sündenvergebung vor Augen: Gott wirft die Sünden **„in die Tiefen des Meeres“**, sodass sie nie wieder zum Vorschein kommen.

Wenn wir uns vorstellen, wie viele tausend Meter das Meer tief ist, und was für eine absolute Dunkelheit dort unten herrscht, dann ist das ein guter Ort für unsere Sünden!

In Zeiten, in denen es noch keine U-Boote und keine Tiefseeroboter gab, war völlig klar: Diese Sünden sind ein für alle Mal vergeben. Dort unten wird niemand sie je finden, geschweige denn wieder hochholen können!

Was Gott uns einmal vergeben hat, das ist für immer vergeben! Ja, selbst im letzten Gericht am jüngsten Tag wird er dich und mich nicht mehr darauf ansprechen.

Gottes Gnade ist wirklich übergroß. Solch einen Gott gibt es nicht noch einmal. Liebe Brüder und Schwestern, wir haben wirklich allen Grund zum Staunen! Denn Gott vergibt uns unsere Schuld, obwohl wir es nicht verdient hätten. Allein, weil er uns liebt. Allein um Christi willen. Deshalb ist er treu und gerecht, und vergibt uns gerne immer wieder neu.

Gelobt sei Jesus Christus. In Ewigkeit. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Dir, dir, o Höchster, will ich singen (ELKG² 588)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)